

Urteil des Verfassers über den Garten von Schwefingen und über das Seifersdorfer Tal zu Dresden wird jeder Leser von Geschmack, der diese Anlagen in Augenschein genommen, unterschreiben und sich mit demselben nicht enthalten können, eine Empfindsamkeit, welche Sittensprüche, auf eigne (?) Täfelchen geschrieben, an die Bäume hängt, für affektiert, und einen Geschmack, der Moscheen und griechische Tempel in buntem Gemisch durcheinander wirft, für barbarisch zu erklären." 7)

Dies Urteil ist umso befremdlicher, als Schiller sich im Jahre darauf an Goethe wohlwollend über Beckers Buch ausspricht. Er schreibt am 23. Dezember 1795: „Haben Sie denn auch die schönen Abbildungen vom Seifersdorfer Tal mit Herrn Beckers (in Dresden) Beschreibungen gesehen? Als einem so großen Liebhaber von Kunstgärten und sentimentalischen Produktionen empfehle ich Ihnen dies Werk. Es verdient . . . eine gelegentlich würdige Erwähnung in den Horen.“ — Goethe antwortet am 26. Dezember mit einer Bemerkung über die Gräfin Brühl, die wiederum eher als Bosheit denn als Kompliment auszulegen ist: „Die Abbildung des Seifersdorfer Anwesens kenne ich, Sie kennen ja wohl auch die Drude, die es bewohnt und die es so ausgeschmückt hat.“ —

Heute können wir in das Urteil Schillers nicht mit einstimmen; denn für uns ist schön, was charakteristisch ist. Auch das Urteil, das der etwas selbstgefällige Herr Oberkonstistorialrat Körner in Dresden, der Vater Theodor K.s, über Seifersdorf fällt, ist nicht gerecht, obwohl es von aufmerksamer Beobachtung zeugt. Körner schreibt, nachdem er mit den Brühls bekanntgeworden war, am 19. Oktober 1787 an seinen Freund Schiller: „Goethes, Herders und Wielands Büsten sind in ihrem englischen Garten aufgestellt. Diese Anlage ist in der Tat sehr sehenswert. Die Natur hat viel getan, und die Gräfin hat Sinn für die vorteilhaftesten Stellen gehabt, um die Aufmerksamkeit darauf zu heften. Etwas voll ist wohl der Platz von Inschriften, Altären, Büsten und mancherlei Hütten. Auch hat hier und da die Ökonomie (welche auch ihr Steckenpferd ist) die Ausführung etwas ärmlich gemacht. Außer obigen weimarischen Schriftstellern habe ich nur die Recke gefunden. Einige Griechen sind in einer besonderen Hütte, die dem Pythagoras gewidmet ist. Franzosen habe ich nicht gefunden, welches mich wundert, da sie viel Französisch spricht und in französischen Stücken gespielt hat. Naumann hat einen Altar, der Minister Brühl einen Sarkophag mit der Inschrift: Memorabili oblito. Der Einfall muß die grammatische Unrichtigkeit entschuldigen. Der Graf ist eine schöne, kraftvolle, männliche Figur, von Treuherzigkeit und Natur — Geist scheint er nicht zu haben und überhaupt von seiner Frau sehr beherrscht zu werden. Er ist bei den Gartenanlagen ihr erster Handlanger.“

Am nächsten unter den zeitgenössischen Urteilen über Seifersdorf kommt das von Hassé 8): „Will man kunst-richterlich absprechen, so läßt sich freilich Seifersdorf mit Wörlich nicht vergleichen. Hier ist mit edler Pracht die Kunst der Alten und der Neueren vereinigt. In Seifersdorf spricht,

7) Diese Rezension Schillers über den „Taschenkalender auf das Jahr 1795 für Natur- und Gartenfreunde“, mit Abbildungen von Hohenheim bei Stuttgart, brachte die „Allgem. Literatur-Zeitung“ vom 11. Oktober 1794. Die hier zitierte Stelle nach Sämtl. Werke (Tempel-Ausgabe) XII, S. 307. Der Satz über die Moscheen usw. bezieht sich auf den Schwefinger Garten.

8) Hassé, Dresden und die umliegende Gegend, eine Reisebeschreibung, 2. Auflage, Dresden 1804.

so vielfach auch die Anlagen sind, nur eine ruhige, etwas schwärmerische Empfindung zu Deinem Herzen. Die Idee des Einfachen scheint die einzige Regel der ganzen Anlage zu sein, daher bemerkst Du Mangel an Abwechslung. Die vielen Tempelchen und Hütten haben etwas Eintöniges, und die Entfernung alles Kunstgepranges gibt hier und da der Dekoration etwas Kleinliches.“

Jetzt liegen zwischen damals und heute mehr als 125 Jahre. Solche zeitliche Distanz läßt uns, wie überall so auch über das Seifersdorfer Tal, ruhiger und leidenschaftsloser urteilen. Wir haben allenthalben beobachten können, wie dies Tal mit seinen vielen Denkmälern bildgewordener Ausdruck der geistigen und seelischen Struktur einer ganzen Generation war.

Einzig merkwürdig war nur, daß man in Seifersdorf auf der Vorstufe, der empfindsamen Idylle, stehenblieb und noch stand, als draußen im Reiche der weimarische Geist längst sich Bahn gebrochen hatte und als sich in der Literatur schon Anzeichen der Romantik geltend machten. Wir verstehen auch, daß noch die Nachfahren davon ergriffen werden konnten — ja wir selbst verspüren ein wenig von jenem „empfindsamen“ Zeitgeist, wenn wir beispielsweise heute einmal zur Malenzeit von Lorenzos Höhe (9) hinschauen können über das frühlingssrische, durch alle denkbaren Schattierungen der grünen Farbe märchenhaft schön gestaltete Blättermeer drunten im „Zaubergrund“, oder wenn wir sehen, wie Meister Herbst das Waldtal mit gelben, roten und rostbraunen Tinten herrlich betupft hat. Und wenn wir uns dann, wie das hier versucht worden ist, aus den Trümmern die versunkene Welt wieder aufbauen und mit ihren empfindsamen Gestalten bevölkern, dann verstehen wir die von wehmütiger Begeisterung durchklungenen Worte, die der Sohn noch nach Jahrzehnten (1820) auf den Denkstein seines Vaters — am unteren Talausgang (30) — in Erinnerung an die eigene, von bittersüßer Empfindsamkeit volle Jugend setzte: „Ach wie schön.“

Literarische Notiz: Um die Wiedergabe der vorstehenden Studie nicht über Gebühr zu erschweren und unübersichtlich zu gestalten, unterblieben die Quellenbelege im Text bis auf einige aus abseits liegenden Schriften geschöpfte Zitate. Desgleichen wurden die Fußnoten erklärenden Inhalts auf das unbedingt nötige Mindestmaß beschränkt. Dafür soll hier summarisch auf die über das Seifersdorfer Tal zur Verfügung stehende Spezial-Literatur eingegangen werden: Als grundlegende Quelle kommt in Betracht W. G. Beckers eingangs schon genanntes Buch „Das Seifersdorfer Tal“, mit vierzig Kupfern von J. A. Darnstedt, erschienen 1792 Leipzig bei Vogt & Leo und Dresden beim Hofkupferstecher Schulze (!). Aus diesem Werke sind alle auf das Tal und seine Denkmäler bezüglichen Zitate entnommen, soweit sie nicht besonders kenntlich gemacht wurden. Die biographischen Tatsachen über die Brühls und ihren Kreis — Briefzitate und Tagebucheinträge — wurden entlehnt aus dem von Hans v. Kroßigk auf Grund von Handschriften des Seifersdorfer Schlossparadies zusammengestellten Buche: Karl Graf v. Brühl und seine Eltern (Berlin 1910). Schließlich enthielten die bekannten Sammlungen der Briefe unserer Weimarer Dichter einige verstreute Bemerkungen über Schloß und Tal zu Seifersdorf. — Verhältnismäßig sehr reichhaltig ist die Literatur über das Tal. Der erste, der sich neunzig Jahre nach Becker (1881) wieder in einem (mir nicht zugänglich gewesenen) Aufsatz „Das Seifersdorfer Tal vor 100 Jahren“ in der Gebirgsvereinszeitung mit dem hier behandelten Stoffe befaßte, war Sophus Kuge, weiland Professor der Geographie an der Technischen Hochschule Dresden. Nach ihm schrieb über das Tal Martin Braeh in der 1. Beilage zur Leipziger Zeitung vom 6. Mai 1881, sowie den Aufsatz „Das Seifersdorfer Tal mit seinen Denkmälern“ (mit 10 prächtigen photographischen Aufnahmen von Ernst Sonntag, Dresden) in den Mitteilungen Sächsischer Heimatschutz IV (1914/15), S. 402—415. Die darin gemachten Angaben sind allerdings zum Teil nicht zuverlässig! Eine Beschreibung der heute noch existierenden Denkmäler des Tales bieten Heft 28 (Dresden-N. Land), S. 253—257, der Beschreibenden Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler